



★ ★ Holly Black ★ ★
★ ★ Cassandra Clare ★ ★



MAGISTERIUM



★ Die silberne Maske ★



waren, heil herauszukommen. Call war es auch gewohnt, dass Jasper dabei war, obwohl Call das nicht wollte. Doch zuvor war auch Aaron immer mit von der Partie gewesen.

Irgendwie war er stets davon ausgegangen, dass alle gut mit Aaron auskamen. Und da Aaron Call gernhatte, nahmen die anderen ihn ebenfalls in Kauf.

Ohne Aaron fühlte sich alles seltsam und falsch an. Aus dem Gleichgewicht. Ungewiss.

Würde Tamara ihn weiterhin gernhaben, obwohl Aaron nicht mehr da war? Konnten sie Freunde bleiben, obwohl sie nicht mehr zu dritt, sondern nur noch zu zweit waren?

Das Bild von Aaron schloss sich wie eine kalte Faust um Calls Herz. Aaron sollte hier sein und mitdiskutieren, was sie nun zu tun hatten. Aber er war tot und hatte Call und Tamara allein zurückgelassen. Bei dem Gedanken schlug Calls Herz schneller – und nicht nur wegen Tamara und seiner Nerven.

Als Anastasia ins Wohnzimmer zurückkam, hatte sie einen Mann in schwerer Robe im Schlepptau, den alle kannten. Tamara holte scharf Luft und stand halb vom Sofa auf.

Master Joseph.

Call schoss angriffslustig vom Sofa, doch kein Chaos kräuselte sich aus seinen Fingern. Auch ohne die Kette verhinderten die Handschellen offenbar, dass er Magie ausübte.

Tamara keuchte, Jasper wich ein paar Schritte zurück und blieb wie gelähmt stehen. Klar, als er Constantines Lehrer das letzte Mal gesehen hatte, war gerade das Grabmal des Feindes des Todes über ihm zusammengebrochen.

»Was«, fragte Jasper mit erstickter Stimme, »macht *der* denn hier?«

»Anastasia?«, fragte Tamara schrill. »Was ist hier los?«

»Ich fürchte, ich war nicht ganz ehrlich zu dir«, antwortete Anastasia. »Weder was mich selbst noch was meine Motive für Calls Befreiung angeht. Ihr müsst wissen, dass ich einen anderen Namen hatte, bevor ich Anastasia Tarquin hieß: Eliza Madden. Ich bin die Mutter von Constantine und Jericho Madden.«

Call verließ der Mut.

Tamaras Augen waren riesengroß. »Was?«

»Ja«, sagte Anastasia. »Sicher hat keiner von euch jemals darüber nachgedacht, dass der Feind des Todes eine Mutter hatte, aber so war es. Ich habe meine beiden Söhne verloren, doch Call werde ich nicht verlieren. Ich lasse es nicht zu, dass die Magier ihn irgendwo verrotten lassen. Oder dass sie ihn nach einem Showprozess zum Tode verurteilen.«

»Zum Tode ... verurteilen?«, wiederholte Call. Sprach die Angst aus ihr oder wusste sie etwas Genaueres? Stimmt das etwa?

»Wir wollten seinen Namen von jeglichem Verdacht befreien! Stattdessen liefern Sie ihn dem Ungeheuer in die Hände, das für den Tod Ihrer Söhne verantwortlich ist?«, fragte Tamara und zeigte auf Master Joseph.

»Das ist gelogen«, sagte Master Joseph und schickte Tamara mit einer Handbewegung so heftig aufs Sofa zurück, dass sie auf und ab hüpfte.

»Lassen Sie sie gefälligst in Ruhe!«, rief Call. Alles andere war vergessen. Mordoknurren, und Jasper schürte ein Feuer auf seiner Handfläche.

Master Joseph sah sich das alles mitleidig an. »Ich hatte eigentlich gehofft, dass du freiwillig mitkommst, aber ich kann dich auch zwingen.«

Anastasias Gesicht war wie aus Marmor. »Du wirst Callum kein Haar krümmen«, sagte sie. »Joseph!«

Sie schenkte Master Joseph doch nicht etwa wirklich ihr Vertrauen? Call wollte aufstehen, wurde aber von einer weiteren magischen Welle von Master Joseph zurückgeworfen, der sein Handgelenk drehte, bis ein Luftstrudel aus seinen Fingern auf sie zuwirbelte.

Call und Tamara wurden an die Rückenlehne des Sofas gepresst, Jasper an die Wand. Sogar Mordo wurde zu Boden geworfen, sein Winseln und Knurren übertönte das Rauschen des Windes.

Dann flog hinter Master Joseph die Tür auf, und Chaosbesessene kamen hereinmarschierend – die gedankenleeren, zombieartigen Gefolgsleute des Feindes des Todes. Dass Constantine sie ins Leben gerufen hatte, war eines seiner schlimmsten Verbrechen gewesen – und gleichzeitig einer seiner größten Erfolge, wenn es nach Master Joseph und seinesgleichen ging.

Die Chaosbesessenen umringten Call, Tamara und Jasper mit unerbittlichen Mienen, packten sie an den Armen und führten sie nach draußen. Dort blieben sie stehen und bildeten einen lockeren Kreis. Auf der freundlichen Lichtung mit dem hübschen Landhaus in der Mitte wirkten sie völlig bizarr und fehl am Platz.

Als Anastasia und Master Joseph auf der Vorderveranda zu ihnen stießen, verschlang Anastasia Call erneut mit ihrem gierigen Blick. In der Einfahrt glänzte ein neu hinzugekommenes Auto, während Mordo von seinen Freunden abgeschnitten bellend mit gefletschten Zähnen um die Runde trabte.

Warum waren die Chaosbesessenen stehen geblieben? Call wusste, dass sie nichts aus eigener Entscheidung taten, da sie nur noch die leeren Hüllen von Menschen waren, in deren Seelen das Chaos verpflanzt worden war. Sie gehorchten nur ihrem Master und das bedingungslos.

Ihrem Master. Constantine Madden hatte die Chaosbesessenen erschaffen, als Makar. Er war ihr Master. Das war das einzig Gute daran, Constantines Seele zu besitzen.

Call räusperte sich, denn gleich würde es peinlich werden.

»Lasst mich frei«, sagte er. »Ich bin euer Master. Ich bin der Feind des Todes. Seine Seele ist wie meine. Lasst mich frei, Chaosbesessene.«

Die beiden Male vorher hatte es funktioniert.

Diesmal geschah gar nichts.

Es fühlte sich an, als würde er gegen eine Mauer prallen. Die Chaosbesessenen starrten ihn nur mit ihren Wandelaugen an, in denen es wie in Mordos Augen wild strudelte.

Vielleicht lag es wieder einmal an den Handschellen, dachte Call, und versuchte die Hände so zu verdrehen, dass er sie abstreifen konnte.

Die Fahrertür des Wagens wurde geöffnet, und ein großer Junge mit braunen Wuschelhaaren stieg aus. Er trug eine Lederjacke und grinste gemein.

Alex Strike. Aarons Mörder und nach allem, was Call wusste, der einzige andere Makar.

Ein tiefes Knurren kam aus seiner Kehle, als er auf Alex losstürmte. Hinter ihm trat Tamara schreiend auf die Chaosbesessenen ein, die sie festhielten.

»Ich bringe dich um!« Die Tränen liefen Call übers Gesicht, als er sich auf Alex warf.
»Ich bringe dich um!«

»Packt ihn«, sagte Alex lässig, und Sekunden später spürte Call die eisernen Griffe von einem Dutzend Chaosbesessener.

Freude tanzte in Alex' Augen. »Die habe ich selbst gemacht«, sagte er und zeigte auf die Chaosbesessenen auf der Lichtung. »Ich bin ihr Makar – nicht du, und auch nicht Constantine. Sie gehorchen *mir*.«

»Das reicht«, sagte Anastasia von der Veranda. »Du darfst Call nichts tun. *Niemand* darf Call etwas tun. Hast du das verstanden, Alex? Wir müssen diese Meinungsverschiedenheiten hinter uns lassen.«

Alex hob ruckartig den Kopf und sah erst sie, dann Master Joseph an, als hoffte er, doch noch etwas anderes zu hören.

Doch Master Joseph lächelte sie der Reihe nach an, als wäre alles in schönster Ordnung. »Genau, keiner tut keinem etwas. Jetzt kehren wir alle schön friedlich an unseren Stützpunkt zurück. Es gibt einiges zu besprechen. Endlich ist die Zukunft da, von der wir so lange geträumt haben.«

Alex verzog gereizt das Gesicht, doch die beiden Erwachsenen nahmen keine Notiz davon.

Anastasia hatte ohnehin nur Augen für Call. »Ich kann mir denken, dass du mich gerade vollkommen unerträglich findest, aber ich weiß, was das Beste für dich ist. Du brauchst Schutz. Die Magier akzeptieren einen nur, wenn man Stärke zeigt. Du hast dich ihrer Gnade ausgeliefert, und was hast du nun davon?«

»Ravan wird davon erfahren!«, schrie Tamara. »Wenn ich nicht zum verabredeten Treffpunkt komme, wird sie begreifen, dass Sie uns in eine Falle gelockt haben. Sie wird es weitergeben.«

Anastasia schüttelte den Kopf und schnalzte mit der Zunge, als hätte Tamara im Unterricht etwas nicht verstanden. »Wer soll ihr denn glauben? Einer ausgebrochenen Elementarierin, die ein Gefängnis niedergebrannt hat.«

Als Tamara daraufhin mundtot war und aussah, als wäre sie schrecklich wütend auf sich selbst, hätte Call ihr gern gesagt, dass es nicht ihre Schuld war, wenn dieser Plan danebenging. Und dass solche Dinge eben immer geschahen, sobald er irgendwie mitmischte. Doch bevor er den Mund aufmachen konnte, zerrte ihn das tote Wesen, das ihn gepackt hielt, zum Van zurück. Innerhalb von Sekunden waren sie alle wieder mit Mordo darin gefangen.

»Ich glaub es nicht«, sagte Jasper mürrisch von der Bank, auf die er sich hatte fallen lassen. »Geheime Treffen mit den Anhängern des Feindes des Todes werden deinen Namen kaum reinwaschen, Call. Im Gegenteil. Das ist das krasse Gegenteil einer Unschuldsbeteuerung.«

»So war es nicht geplant, Jasper!«, fauchte Tamara.

»Von Master Joseph schon«, konterte Jasper und traf den Nagel gemeinerweise auf den Kopf. Call war bissige Kommentare gewohnt, aber diesmal war es anders. Jasper hatte recht.

Mordo heulte gequält auf und drehte sich auf der engen Ladefläche um sich selbst, ehe er sich Call zu Füßen legte.

Eigentlich rechnete Call damit, dass jemand vorne einstieg, um loszufahren, doch stattdessen wurde der gesamte Van schwankend in die Luft befördert. Als sie schreiend auf die Seite fielen, prallte Jasper gegen Call und landete schließlich auf Mordo. Call stieß sich sein schlimmes Bein böse an der Bank, während Tamara gegen ihn geworfen wurde. Er bekam ihre Haare in den Mund und ihr Knie an eine Stelle, über die er nicht nachdenken wollte.

Aua.

Dann machte der Wagen erneut einen Satz, und sie wurden auf die andere Seite geschleudert.

»Hey!«, schrie Call, als er wieder zu Atem gekommen war. »Ich dachte, wir wollten keinem wehtun!«

Nachdem es noch ein paar Minuten hin und her ging, kam der Van ins Gleichgewicht und fuhr gleichmäßiger durch die Luft. Sie blieben am Boden hocken, bis es endgültig ruhig wurde, und setzten sich dann vorsichtig wieder auf die Bank.

Jasper rieb sich den Nacken.

Tamara saß still neben Call. Nach einem tiefen Atemzug streckte er seine gefesselten Hände aus und nahm ihre Hand. Sie war warm und weich, und er hielt sie gut fest, während sie zu dem ehemaligen Stützpunkt des wahren Feindes des Todes flogen.

VIERTES KAPITEL

Stunden vergingen. Call schlief ein, wurde wieder wach und döste weiter. Immer wieder musste er an Alastair denken – wie würde er erfahren, wo Call war? Jemand würde ihm erzählen, dass sein Sohn aus dem Gefängnis entkommen war. Bald würden alle Angehörigen der magischen Welt wissen, dass ein Makar frei herumlief. Call befürchtete, dass sein Vater sich Sorgen machte.

Tamara schlief nicht. Jedes Mal, wenn Call die Augen aufschlug, blickte sie untröstlich ins Leere, und einmal liefen ihr sogar die Tränen über die Wangen. War sie unglücklich, weil der Ausbruch aus dem Gefängnis nicht gut verlaufen war? Oder vermisste sie Aaron?

Tamara hatte Call das Leben gerettet, als Alex Strike ihm seine Chaosmagie stehlen wollte. Doch indem sie ihn rettete, hatte sie Aaron dem Untergang geweiht. Ausgerechnet Aaron, den freundlichsten, besten Jungen, den Call je gekannt hatte.

Sie hatte entweder den einen oder den anderen retten können und sich für Call entschieden. Niemand, der nur halbwegs bei Verstand war, hätte das getan.

Er fragte sich, ob sie es bereute, beziehungsweise *wie sehr* sie es bereute. Zumindest hatte er sich diese Frage gestellt, bis Anastasia mit ihm über diese eine Sache gesprochen hatte.

Jetzt wusste er nicht, was er denken sollte. Einerseits wollte er ihr glauben, doch andererseits kam es eben von Anastasia, auf deren Worte er grundsätzlich wenig gab.

Schließlich landete der Lieferwagen, allerdings wieder so rumpelig, dass alle hinfielen. Alex Strike riss die Hecktür auf. Bei seinem Anblick bekam Call eine Gänsehaut – würde er sich je daran gewöhnen, ohne den unwiderstehlichen Wunsch, Alex' Kopf möge anschwellen und platzen wie eine überreife Beere?

Hoffentlich nicht.

»Willkommen zu Hause«, sagte Alex und trat so zurück, dass alle aus dem Wagen steigen konnten. Er war nicht allein – hinter ihm standen Chaosbesessene im Halbkreis um ihn herum. Master Joseph war nicht in Sicht.

Die Sonne schien heiß und violett vom Himmel. Sie befanden sich auf einer Insel mitten in einem breiten Fluss – auf beiden Seiten war in der Ferne ein Ufer zu sehen, und zwischen Fliederbäumen wuchs Wildgras.

Die Autos parkten vor einem großen Haus aus gelbem Sandstein, das wie eine Burg mit Türmen bewehrt war. Ein Säulenvorbau schmückte den Eingang. Was die Größe anging, stellte es selbst Tamaras Elternhaus in den Schatten, obwohl die Grünflächen des Anwesens überwuchert waren und das Gemäuer selbst verlassen und auf gewisse Weise merkwürdig wirkte.